

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1935

124 (19.10.1935)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-897848](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-897848)

Nachrichten

für Stadt Eilsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unerschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleichen wird etwa bewilligter Nachschuß hinfällig.

Abzugspreis mit der Beilage „Seimat und Welt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Westgelt, Einzelpreis 10 Pf. DM IX 35: 515. Druck und Verlag: L. Zirk, Eilsfleth. Schriftleitung: H. Zirk, Eilsfleth. Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenmillimeterzeile 4 Pf. (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreislite, z. B. Preislite Nr. 3 gültig), die 90 mm breite Textmillimeterzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: H. Zirk, Eilsfleth. Für durch Fernsprecher aufgebene Anzeigen kein Einspruchsrecht. Schließjahr 17

Nr. 124

Eilsfleth, Sonnabend, den 19. Oktober

1935

Ergebnis der Woche

Jahres Wagem

Es sind kaum vierzehn Tage her, als in Stadt und Dorf ein allgemeines Geflüster über eine bevorstehende Verknappung der Butter und der Fette umging. Fast schlagartig trat diese sogenannte Butterknappheit ein, ohne daß sich dafür eine stichhaltige Erklärung geben ließ. Von den verantwortlichen zuständigen Stellen wurde mit aller Entschiedenheit darauf hingewiesen, daß von einer Butter- und Fettknappheit nicht die Rede sein kann, und daß, wenn wirklich da und dort die Nachfrage nicht reiflos gedeckt werden könnte, andere Gründe vorliegen müßten. Mancher hat vielleicht auf Grund seiner persönlichen Erfahrungen diesen Behauptungen kritisch gegenübergestellt. Heute, vierzehn Tage später, spricht in Deutschland kein Mensch mehr von einer Butterknappheit, da sie eben tatsächlich nur vorübergehender Natur und zudem von überaus geringen Gemütern und selbstverständlichen Samstagen künstlich herbeigeführt worden ist. In einem Land wie Deutschland, das in seiner wirtschaftlichen Struktur sehr verschieden ist, kann selbstverständlich durch Witterungs- oder andere Einflüsse einmal in der Natur oder in der Verteilung eine Panne eintreten. Diese aber bei unserer zentralen Gestaltung der Marktregelung und dem energiegelassen Zustand der dafür verantwortlichen Stellen sehr schnell zu beseitigen. Das uns feindselige Ausland hat verständlicherweise diese angebliche Butter- und Fettknappheit propagandistisch auszunutzen verstanden und in ihrer schändlichsten Weise eine heraufziehende Hungersnot in Deutschland an die Wand gemalt. Und diesmal folgte der zu zitierte Teufel der Lüge auf dem Fuße, traf aber nicht Deutschland, sondern gerade jene Länder, wo diese wirtschaftliche Lüge besonders üppige Blüten getragen hat: Eine wirkliche Butter- und Fettknappheit mit entsprechender Teuerung ist in England, in Holland und selbst in Dänemark zu verzeichnen, ganz zu schweigen von der sich nicht gerade günstigen Lage Frankreichs. Diese Tatsache zeigt den innen- wie den außenpolitischen Gegnern Deutschlands, daß man zwar eine Weile straflos fröhen kann, daß aber gar zu unverdächtigem Reigen eines Tages sich selbst trifft.

Cauals Cierlans

Frankreichs Politik ist niemals aufrichtig gewesen. Das gilt für seine Außen- wie vor allem für seine Außenpolitik. Sie ist immer auf Kompromisse mit entprechenden hinterhältigen abgestellt. Frankreich ist Hauptbegründer des Völkerbundes, es hat sich stets als Hauptträger der Völkerbundsidee und, wenn man seinen Worten glauben wollte, als starker Bürge des Friedens hingestellt. Um so merkwürdiger ist die Rolle, die es jetzt im italienisch-abessinischen Krieg spielt. Wenn es Frankreichs Wille gewesen wäre, hätte es nicht zu dem Krieg zu kommen brauchen. Jetzt verliert es eine Stellung, die seinen Wünschen dem Völkerbund gegenüber, seinen Zielen mit dem französisch-italienischen Freundschaftsbund und seinen Erwartungen aus der englisch-französischen Zusammenarbeit gerecht wird. Es sind also sehr viele und keineswegs ideale Dinge, die die französische Politik erkräftigt. Das „hohe Ziel“ der Völkerbundsidee ist ihm dem Augenblick gleichgültig, wo seine politischen Interessen nicht die volle Würdigung erfahren. Es kann in dem gegenwärtigen Kampf um die Durchsetzung der Völkerbundsidee seinen Freunde wegen der Gefährdung der Völkerbundsidee an Frankreich werden, und wenn man auch in Frankreich selbst immer stärkere Bedenken gegen die Caualsche Vorgehensweise und Schaulustigkeit hegt. So stellt z. B. Permar im „Echo de Paris“ fest, daß eine dauernde Trennung zwischen Frankreich und England von allen Staaten, den Frieden wollen, als das größte Unglück betrachtet werden müßte.“ Daß solche Erwägungen dabei stets mit dem Blick auf Deutschland angestellt werden, ist bei der gegenwärtigen Einstellung der französischen Presse nicht verwunderlich. Verwunderlich aber wäre es, wenn Laual sich mit dieser Politik innen- wie außenpolitisch mit Erfolg durchsetzen sollte.

Die Sanktionsbeschlüsse von Genf

England hat in Genf seinen Willen zur Inangriffnahme des Völkerbundesverfahrens gegen Italien als Kriegsschlichter durchgesetzt. Nachdem sich Oesterreich und Ungarn von diesen Sanktionsmaßnahmen losgelassen haben, haben sich die Schwierigkeiten zu ihrer Inangriffnahme noch weiterhin verschärft. Man hat zwar ja gesagt, stellt aber nunmehr, nachdem man seine Einbindung forderte, fest, daß sich daraus keinerlei wirtschaftliche Rückwirkungen ergeben, die nicht nur Italien zu schädigen in der Lage sind. Willentlich ist dem einen oder anderen Staat auch die Ueberlegung darüber gekommen, ob die Grundbedingung zu dem italienischen Vorgehen nicht im Verfallener System oder besser in den Verträgen diktierter Frieden nun wirtschaftlich durchzuführen seien. Denn schließlich hat sich, zuletzt erst wieder im Westfälischen Gebiet, gezeigt, daß dieses Verfallener System des Friedens, das Recht, der Wahrheit und des Friedens darstellt, weit dieses ganze Gebäude brüchig und unwahr ist, weshalb es auch Italiens Standpunkt an sich zu begreifen, wenn es sich das Recht nimmt, das ihm vor dem Friedensschluß war zugestanden, nach der Unterzeichnung aber unter

sabdenscheinigten Ausflüchten verweigert worden ist. Abgesehen von vielen anderen Dingen, ist der Frieden Europas und der Welt so lange nicht gesichert, solange das Völkerbundsstatut lediglich den Frieden predigt, aber nicht auf jene Naturerwägungen von Völkern Rücksicht nimmt, die durch eine falsche Grenzziehung oder durch ungerechte Verteilung der Welt nicht wissen, wo sie mit ihrem Bevölkerungsüberschuß hin sollen, oder wie sie ihre Bevölkerung ernähren sollen. Wie immer der italienisch-abessinische Krieg beendet werden mag, so möchte man die Erwartung daran knüpfen, daß man sich im Rate der Völker einmal ehrlich über die Hauptursachenshindernde über die Ursachen neuer drohender Kriegsgefahren ernsthaft unterhält.

Englands „Nein“

Laual in schwieriger Lage

Die englische Presse berichtet übereinstimmend, die britischen Minister seien der Ansicht, daß eine Verminderung der Flottenkräfte im Mittelmeer bei Fortdauer der gegenwärtigen Spannung und besonders angesichts der italienischen Prestigeangriffe auf England nicht in Frage komme.

In einem Bericht des Pariser „Times“-Vertreters heißt es, die britische Antwort auf Cauals Anfrage lautet: Nein. Man nehme an, daß in der Note auch erklärt wird, die britische Regierung würde nur bereit sein, einen Vorschlag zur Regelung des ganzen Streifgebietes zu erwägen, falls die italienischen Truppen aus Abessinien zurückgezogen würden.

Erinnere wohl auch daran, daß Mussolini durch den Krieg eine Anzahl feierlicher Verpflichtungen gebrochen habe, was den Wert künftiger Verpflichtungen von vornherein vermindere. Es seien jetzt weitere Einzelheiten der Umstände bekannt geworden, unter denen Cauals Anfrage gestellt worden sei. Bei einer Unterredung am Montag habe der britische Botschafter namens seiner Regierung Cauals gefragt, ob er zu Zusicherungen bereit sei, die Verpflichtungen des Abisches 3 des Artikel 16 der Völkerbundscharta bis zum äußersten zu erfüllen. Dieser Abische war, daß die Völkerbundsstaaten einander Hilfe leisten sollten im Falle von Sanktionsmaßnahmen, die der vertragsbrüchige Staat gegen einen von ihnen zur Anwendung bringt. Caual habe geantwortet:

Frankreich werde seine Verpflichtungen erfüllen, habe aber unter Hinweis auf die Uneingigkeit der französischen Offensivflotte für den Fall erucht, daß Italien vorher seine Truppenverfärfungen aus Eibien zurückziehe.

Die Nachricht, daß Laual einen Friedensplan vorgelegt habe, ist unangebracht. Er habe nur in allgemeinen Andeutungen von einer eventuellen Friedensverhandlung gesprochen. Zweifellos habe er auch daran gedacht, daß eine italienische Weigerung, die Truppen aus Eibien zurückzuführen, seine Stellung gegenüber den französischen Feinden von Sanktionsmaßnahmen erheblich stärken würde. Die britische Antwort werde daher Cauals schwierige Lage sicher noch schwieriger machen, wenn auch wohl zahlreiche Franzosen einsehen würden, daß sie wertvoll gewesen sei insofern, als sie eine unvermeidliche Entscheidung nähergebracht habe.

Caual stehe jetzt nach dem Fehlschlag seines Verhörsungsverfahrens einer kritischen Entscheidung gegenüber.

Er werde den heftigen Widerstand vieler Franzosen finden, die in einem Fehlschlag des italienisch-fachistischen Abenteurers den Tod ihrer eigenen Hoffnungen im Innern Frankreichs erblickten. Hinzu komme die hartnäckige Weigerung eines großen Teiles der französischen Öffentlichkeit, an die Selbstlosigkeit der britischen Beweggründe zu glauben, und ein noch hartnäckiger Widerstand gegen die Gefährdung der Zusammenarbeit mit England und Italien wegen des jetzigen Streifgebietes. Auch diese Kreise würden ihre Entscheidung zu treffen haben. Einige von ihnen, besonders die Fachisten, hätten bereits erklärt, sie seien entschlossen, lieber „auf die Straße zu gehen“ als einen Zusammenstoß zwischen Franzosen und Italienern zu erleben, und zwar selbst wenn England angegriffen werden sollte.

Pessimismus in Paris

Auch in Paris ist die allgemeine Stimmung recht pessimistisch, da nach Auffassung der Presse ebenso wie der Gensfer Sonderberichterstatler der großen Nachrichtenblätter die Gegensätze zwischen den angeblich von Frankreich vorgelegenen Verhörsmaßnahmen und den englischen Forderungen so groß sind, daß an eine Ueberbrückung im Augenblick nicht gedacht werden kann.

Die „Agence Economique et Financiere“ will in zuständigen Kreisen über den französischen Standpunkt folgendes erfahren haben: Laual habe dem englischen Botschafter nur erneut bekräftigen können, daß er bis ans Ende der im Artikel 16 vorgesehenen Verpflichtungen gehen werde, das heißt: Frankreich werde Großbritannien seinen militärischen Beistand gewähren, wenn Großbritannien auf Grund von Maßnahmen angegriffen werde, die es in Anwendung der Völkerbundsbeschlüsse durchführe.

Frankreich brauche also nicht einzutreten, wenn die englische Flotte zur gegenwärtigen Stunde im Mittelmeer angegriffen werde, denn die Anwesenheit der englischen Flotte im Mittelmeer sei für die Durchführung der Sanktionsmaßnahmen nicht notwendig. Sollte sich zwischen der englischen und der italienischen Flotte ein Zwischenfall ergeben, würde er nicht automatisch als ein italienischer Angriff betrachtet werden, sondern als ein neuer Fall, der eine neue Prüfung durch den Völkerbundsstatut erfordere, um den Angreifer zu bestrafen.

„Paris Midi“ flagt, daß die Ausföhrungsbemühungen Cauals weder von London noch von Rom unterstützt würden. Die französische Politik habe bisher darin bestanden, zwischen wirtschaftlichen und militärischen Sanktionsmaßnahmen zu unterscheiden. Die englische Politik bestehe hingegen darin, darauf hinzuwirken, daß man fast unmerklich von einer wirtschaftlichen Blockade zu Kriegshandlungen überleiten könnte. Die Engländer forderten Frankreich auf, zwischen dem Völkerbund und Italien zu wählen, das heißt zwischen England und Italien.

Vorbehalte gegen Sanktionen

keine Einigung in Genf erzielt.

Genf, 18. Oktober.

Der Wirtschaftsausschuß der Sanktionskonferenz hat am Donnerstag die Beratung der über Italien zu verhängenden Ein- und Ausfuhrverbote fortgesetzt. Die Liste der Schlüsselprodukte, deren Ausfuhr nach Italien gesperrt werden soll, wurde nochmals geprüft und durch einige Rohstoffe, z. B. Wolle und Baumwolle, ergänzt.

Größere Schwierigkeiten entstanden bei der Behandlung des endgültigen Antrags in bezug auf die völlige Verweigerung der Abnahme italienischer Erzeugnisse. Der polnische Vertreter Wielacki erklärte, seine Regierung müsse bei einer so tief einschneidenden Maßnahme alle Umstände genau kennen, ehe sie Entschlüsse fassen könne. Er warte vor zu starren und zu einfachen Formeln, die zu anderen und sogar zu entgegengesetzten Zielen als den ursprünglich beabsichtigten führen könnten. Besonders kritisierte er den Vorschlag der Nichterfüllung laufender Verträge. Für Polen bedeute dieser Gedanke beträchtliche Erschwernungen. Seine Anwendung auf gewisse italienische Einfuhren nach Polen würde für die Wirtschaft dieses Landes bedeutende Rückwirkungen haben, ohne irgend etwas zur Wirksamkeit der beabsichtigten Maßnahmen beizutragen. Beispielsweise arbeite die italienische Schiffswerft in Monfalcone gegenwärtig im Auftrage der staatlich-polnischen Schiffahrtslinie an einem Ozeandampfer. Das Schiff sei bereits vom Stapel gelassen und sollte im Winter fertiggestellt werden, um im Frühjahr seine erste Reise von Odingen nach New York anzutreten. Ein beträchtlicher Teil des Gegenwertes für dieses Schiff, der in Kohle bezahlt werde, sei bereits geliefert.

Werde der englische Antrag wörtlich durchgeführt, so müßte Polen diesen Vertrag brechen, auf das Schiff und die dafür gezahlten Summen verzichten und das seit langer Zeit aufgestellte Schiffbauprogramm umfassen. Das sei aber nur eine Seite der Frage. Italien würde auf Kosten Polens ein modernes erklaffendes Fahrzeug erhalten, das es sehr gut gebrauchen könnte. Das würde gerade dem vorgefertigen eingebrachten Antrag auf Vorenthaltung von Transportmitteln zuwiderlaufen. Der polnische Vertreter schloß mit der Anregung, daß auch derartige Fälle Gegenstand eines Auslegers unter den Sanktionsteilnehmern sein müßten.

Der Standpunkt des polnischen Vertreters wurde von Litwinow unterstützt. Eben erklärte sich damit einverstanden, daß derartige besondere Fälle durch einen feinen Unterausschuß geprüft werden sollen, ebenso der französische Vertreter.

Der schweizerische Vertreter Studt erneuerte seine Kritik an den englischen Vorschlägen, die besonders den zwischen der Schweiz und Italien bestehenden wirtschaftlichen Beziehungen nicht gerecht werden, und erklärte deshalb, er sei nicht in der Lage, den Vorschlägen zuzustimmen.

Die schweizerische Vertretung müsse zum mindesten die Klärung verschiedener Punkte abwarten. So sei noch nicht bekannt, welche Haltung gewisse Mitgliedsstaaten des Völkerbundes endgültig einnehmen würden. Diese Klärung sei um so notwendiger, als der schweizerische Bundesrat, der für den Erfolg der Verhandlungen über die Einfuhr italienischer Waren zuständig sei, diese Verhandlungen zu einem späteren Zeitpunkt dem Parlament unterbreiten müsse, das über ihr endgültiges Inkrafttreten zu entscheiden habe. Das gleiche gelte für die Frage der Kompensationen für diejenigen Staaten, die unter der gemeinsamen Aktion besonders litten. Schließlich werde die Haltung der Schweiz mitbestimmt durch den Umstand, daß sie italienisch sprechende Gebiete habe, in denen der Boykott italienischer Waren besonders aufreißend wirken würde. Das sei eine Lage, wie sie für kein anderes Land bestehe.

Vom Kriegsschauplatz Gugja zum Kas von Tigre ernannt

Das italienische Ministerium für Presse und Propaganda veröffentlicht folgenden 21. Seeresbericht:

General de Bono nahm in Adigrat eine große Truppenhäufung ab, an der auch Kas Gugja teilnahm. General de Bono ernannte bei dieser Gelegenheit Gugja im Namen des Königs zum Kas von Tigre. Diese Ernennung rief den stürmischen Beifall der einheimischen Stammesführer und der Bevölkerung hervor.

Die Erschließung des eroberten Geländes wird mit großen Anstrengungen fortgesetzt, und Kraftwagen können ihre Frachten bereits von Senafe nach Adigrat befördern. Die Fliegerregiment unternahm Aufklärungsflüge nach dem Süden und Osten der italienischen Linien und über die Umgebung von Mafale. Hier verlor der Feind beträchtliche Truppenmassen zusammenzuziehen, die die Luftfahrungsflugzeuge unter heftigem Gewehrfeuer nahmen, das jedoch keinen Schaden anrichtete. Von den anderen Fronten und der Somalifront ist nichts Neues zu melden.

Nach Meldungen aus Addis Abeba wurden Angriffe italienischer Flieger an der Nordfront bis Ambo Maschi vorgetragen. Die Driftschiff wurde von mehreren Staffeln mit zahlreichen Bomben belegt. Nach abessinischen Meldungen soll das Bombardement zahlreiche Opfer unter der Zivilbevölkerung gefordert haben. Die Truppen hätten dagegen keine Verluste zu verzeichnen, da sie die Driftschiff vorverlassen hätten. An der Südfront wurden die Luftfahrungsflüge weiter fortgesetzt. Aus der Provinz Wollo sind etwa 100 000 Mann abessinische Verstärkungen auf dem Marsch nach Addis Abeba. Sie sollen vorläufig in Reserve bleiben.

Große Truppenansammlungen in Addis Abeba

Addis Abeba gleicht einem großen Heerlager. 80 000 Mann regulärer Truppen und 120 000 Irreguläre, die zur Armee des Kriegsministers Kas Wulugeta gehören, marschieren durch die Stadt. Es handelt sich meistens um Infanterie. Nur etwa 20 v. h. seien berittene Truppen. Als der Kriegsminister mit der Hauptmacht der Truppen erschien, richtete der Kaiser eine Ansprache an die Soldaten, in der er auch Verhaltungsmaßregeln für etwaige Fliegerangriffe auf geschlossene Abteilungen und genauere Marschvorschriften gab.

Die Hauptlinge der Kriegerstämme trugen als Kopfschmuck eine Eisenmähne und ferner Leberköde aus Eisenblech. Die Pferde trugen Ischardakrote und reich mit Goldschmuck verzierte Sättel. Die Begleitung der Truppen wird in den abessinischen Meldungen als groß geschätzt. Viehtrieb, so heißt es, seien die Krieger, wie die Lansen und die Schwerter schwingen, so nahe an den Baidagin des Negus vorgezogen, daß sie von den Wadmannschaften mit dem Gewehrfeuer zurückgedrängt werden mußten.

Kaiser Haile Selassie will sich weiteren Auslandsmeldungen zufolge in den nächsten Tagen an die Front begeben, um die im Kampfgebiete aufmarschierenden Truppen zu besichtigen. Das Geleit des Kaisers soll von der kaiserlichen Garde und zwei Kompagnien Infanterie sowie einer Schwadron Kavallerie gebildet werden.

Aus den nördlichen Provinzen eingetroffene Flüchtlinge berichten, daß die Italiener in den besetzten Gebieten die Bevölkerung zum Straßenbau heranzögen und sämtliches Vieh und alle Lebensmittel beschlagnahmten, um ihre eigenen Truppen zu versorgen. Man befürchtet eine Hungersnot für die Bevölkerung in den eroberten Gebieten.

Anruhen unter abessinischen Stämmen?

Nach italienischen Meldungen sind in verschiedenen Bezirken der abessinischen Provinz Godejam, nordwestlich von Addis Abeba, Aufstände ausgebrochen. Die Ursache der Anruhen sei in der Ablehnung des Kas Alu zu suchen. Die Mobilisierungsbefehle seines Nachfolgers, des Kas Imiru, der dem Kaiser treu ergeben sei, würden nicht befolgt. Angeblich sei für die Einziehung von Truppen Polizei benötigt worden.

Die Stadt Koblenz veranstaltete für den Reichsarbeitsführer Hiel, der aus Anlaß der bevorstehenden Arbeitstagung des Reichsarbeitsdienstes in Godesheim in der Stadt weilte, eine Begrüßungsfeier im Koblenzer Rathausaal, bei der dem Reichsarbeitsführer die Ehrenbürgerurkunde der Stadt Koblenz überreicht wurde.

An das Kirchenvolk!

Aufruf des Reichskirchenauschusses und des Landeskirchenauschusses

Der Reichskirchenauschuß und der Landeskirchenauschuß für die Evangelische Kirche der Altpreussischen Union erlassen folgenden Aufruf:

„Auf Grund des Befehles zur Sicherung der Deutschen Evangelischen Kirche vom 24. September 1935 und der Ersten Durchführungsverordnung vom 3. Oktober 1935 hat der Herr Reichs- und preussische Minister für die kirchlichen Angelegenheiten uns in den Reichskirchenauschuß bzw. in den Landeskirchenauschuß für die Evangelische Kirche der Altpreussischen Union berufen. Wir haben damit durch staatlichen Auftrag als Männer der Kirche die Leitung und Vertretung der Deutschen Evangelischen Kirche und der Evangelischen Kirche der Altpreussischen Union übernommen. Wir wissen uns als Treuhänder für eine Übergangszeit, an deren Ende eine in sich geordnete selbständige Deutsche Evangelische Kirche stehen soll.“

Die unantastbare Grundlage der Deutschen Evangelischen Kirche ist das Evangelium von Jesus Christus, wie es uns in der Heiligen Schrift besungen und in den Bekenntnissen der Reformation neu ans Licht getreten ist. (Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche, Artikel 1.) Alle Arbeit der Kirche, auch ihre Theologie und ihre Verwaltung müssen der Verkündigung dieses Evangeliums dienen.

Aus dieser Glaubensgebundenheit ermahnen und bitten wir die evangelischen Gemeinden, in Furcht, Treue und Gehorsam zu Volk, Reich und Führer zu stehen. Wir bejahen die nationalsozialistische Volkserhebung auf der Grundlage von Rasse, Blut und Boden. Wir bejahen den Willen zu Freiheit, nationaler Würde und sozialistischer Opferbereitschaft bis zur Lebenshingabe für die Volksgemeinschaft. Wir erkennen darin die uns von Gott gegebene Wirklichkeit unseres deutschen Volkes.

Die dem deutschen Volk hat die Kirche die Botschaft von Jesus Christus zu verkündigen, dem Gekreuzigten und Aufgestandenen, unserm Herrn, dem Heiland und Erlöser aller Völker und Rassen. So rufen wir alle lebendigen Kräfte im evangelischen Deutschland zum Gehorsam des Glaubens und zur Tat der Liebe. Vor allem aber liegt uns in der gegenwärtigen Stunde daran, die im Kampf der letzten Jahre deutlich gewordenen unaufgeborenen Anliegen zu verstehen und die aufgeworbenen Kräfte zu positiver Einwirkung zu führen.

Nur auf diese Weise können die zerstörenden Folgen des Kirchenstreits überwunden werden. Nur so kann ein neues Vertrauen im evangelischen Deutschland und darüber hinaus in der ganzen Christenheit wachsen und wird die Kirche der Reformation dem deutschen Volk auch in den religiösen Auseinandersetzungen unserer Tage den schuldigen Dienst leisten können. Spannungen sind unausbleiblich. Sie müssen in Würde, Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit ausgetragen werden. Das gilt für uns und unsere Gegner. So gehen wir ans Werk. Wir stehen unter dem Ernst einer schwereren Verantwortung, sind aber getrost in der Gewißheit, daß Gott seine Kirche erneuert kann.

Minister Kerrel über die Einigung

Am Anlaß der Bekanntheit des Aufrufs empfing der Reichs- und preussische Minister für kirchliche Angelegenheiten Kerrel die Vertreter der Presse und betonte, daß dieser Aufruf ein Ereignis von historischer Bedeutung ist und eine völlige Wende innerhalb des kirchlichen Lebens darstellt. Am einzelnen führte der Minister noch aus, er habe sich, als er vom Führer berufen worden sei, die Streittigkeiten innerhalb der evangelischen Kirche schnell zu Ende zu bringen, von vornherein gesagt, daß es gar nicht in Frage kommen könne, vom Staat aus in Glaubens- und Bekenntnisfragen einzugreifen.

Der nationalsozialistische Staat habe von jeher die Auffassung vertreten, daß Partei und Staat auf dem Boden des positiven Christentums fänden, ohne sich an eine Konfession zu binden. Allerdings müsse hierbei festgehalten werden, daß positives Christentum nichts mit engstirnigem Dogmatismus zu tun habe, sondern nur mit der Tat. Die

Konsequenz des Nationalsozialismus, der aus dem Glauben und aus der Liebe zum deutschen Volk gekommen sei, habe von selbst die Grundlage für ein solches Programm gegeben.

Der Nationalsozialismus greife niemals in die Glaubens- und Gewissensfreiheit des einzelnen ein, sondern überlasse einem jeden, sich seinen Gott so vorzustellen, wie er es für richtig halte. Diese Auffassung sei von der nationalsozialistischen Partei und vom Staat immer vertreten worden. Wenn in den vergangenen beiden Jahren hiebei irgendeine Verwirrung aufgetreten sei, so seien Partei oder Staat als solche niemals betroffen gewesen. Sie sei höchstens auf einzelne zurückzuführen gewesen.

Die Gegenwart, eine Zeit härtester Religiosität

An sich glaube er, der Minister, daß die Verwirrung notwendig gewesen sei. Denn in der Zeit eines so gewaltigen Umbruchs, wie er durch die nationalsozialistische Revolution herbeigeführt worden sei, eines Umbruchs, der eine vollkommen neue Weltordnung für die geistige Stellung gebe, sei es selbstverständlich, daß auch über Welt und Form des Glaubens an sich Meinungsverschiedenheiten ausbrächen.

Deswegen sei es Anfinn, wenn man Bewegungen wie z. B. der Deutschen Glaubensbewegung, die innerhalb der nationalsozialistischen Weltanschauung entstanden sei, als Gottlosenbewegung bezeichne. Es sei ja bekannt, daß der nationalsozialistische Staat nicht nur den Kommunismus ausgetrieben habe, sondern auch die Gottlosenbewegung. Die Deutsche Glaubensbewegung sei keine Gottlosigkeit, sondern es sei klar, daß sich hier ein Glaube zum Durchbruch bringe. Unsere Zeit sei so religiös wie vielleicht keine Zeit vor uns, wenn auch das Bewußtsein über die Form dieser Religiosität nicht immer bei jedem vorhanden sei.

Staat und Partei nähmen auf diese einzelnen Glaubensrichtungen keinerlei Einfluß. Sie ständen von jeher auf dem Standpunkt, daß sie sich um kirchliche und konfessionelle Fragen nicht zu kümmern hätten. So würden sie sich auch in Zukunft verhalten. Von dieser Richtung sei von selbst das Verhalten diktieren gewesen, das er als beachtlicher Minister für die kirchlichen Angelegenheiten in dem Streit der Kirchen untereinander habe einnehmen müssen.

Die einzige Möglichkeit, diesen Streit zu beenden, habe er darin gesehen, aus den verschiedenen gegeneinander kämpfenden Gruppen Männer zusammenzuführen, denen er die Führung und Leitung der innerkirchlichen Angelegenheiten habe anvertrauen können. Dabei habe er sich bemüht, die Auswahl der in Frage kommenden Persönlichkeiten sorgfältig wie nur möglich zu treffen. Er habe auch in langem Bemühen die Männer gefunden, die er wollte. Nun beste für die Deutsche Evangelische Kirche zu leisten. Nun hätten diese Männer in voller Einmütigkeit den Aufruf erlassen, der durch seine Veröffentlichung auch dem evangelischen Kirchenvolk selbst zur Kenntnis komme.

Dieser Aufruf scheide die Ebene des Glaubens von der Ebene des Lebens, und Glauben und Leben kämen gleichermaßen zu ihrem Recht. Kirche und Staat hätten es mit den gleichen Volksgenossen zu tun. Ihre Pflicht sei es, sich einander und nie gegeneinander zu führen. Im Aufruf sei das gemeinsame Ziel für alle gegeben: An der durch Gott gegebenen Wirklichkeit des deutschen Volkes und des deutschen Lebens werde die nationalsozialistische Erziehung aufgebaut auf der Grundlage von Rasse, Blut und Boden, auf dem Willen zur Freiheit und auf der nationalsozialistischen Würde und Opferbereitschaft bis zur Lebenshingabe für die Volksgemeinschaft.

Wenn auf der Grundlage dieses Aufrufs nunmehr die Deutsche Evangelische Kirche in ihren einzelnen Vertretern, den Pfarrern, ans Werk gehe, so werde es nicht möglich sein, daß über den Glauben irgendeine Streit oder Zwietracht im deutschen Volke entstehen könne. Hier sei die Grundlage gegeben, die ein Arbeiten innerhalb der Kirche ermögliche, das wahrscheinlich für sie selbst von größtem Vorteil sei.

Jeder ehrliche Deutsche müsse dankbar dafür sein, so betonte der Minister, daß die Zeiten der Verwirrung und des Streites nun hinter uns lägen. Aber seiner Auffassung nach sei dieser Streit doch notwendig gewesen, da in einer Zeit des Aufbruches genau so wie in der Zeit der Reformation nicht nur das wirtschaftliche und soziale Leben, sondern auch das innere, das religiöse Leben in Fluß geraten müßte. Die Pfarrer müßten erkennen, daß sie vor eine Schicksalsfrage nicht vor eine Frage der Partei gestellt worden seien.

Die Tippgräfin

ROMAN
von Klothilde v. Stegmann.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale).



[71] Das tiefe Blau ihrer Augen, in denen sich die Farbe des deutschen Himmels widerspiegelte — der reizende Mund, der so gern schalkhaft gelacht hatte! Nur Mariannes herrliches, weizenblondes Haar fehlte ihrem Ebenbilde.

Der Mann stand und starrte das Mädchen an, das sich nicht rührte. Endlich breitete er die Arme aus. Er hatte Zeit und Ort vergeffen. Er wußte nur eins: Es war sein Kind, das vor ihm stand. Er sah Mariella wieder.

„Bambina mia — mein Kind, mein wiedergeschenktes Glück“, flüsterte er. Tränen liefen über seine Wangen. Mariella aber war unfähig, zu sprechen. Mit einem erlösten Laut warf sie sich an die Brust des Vaters, den sie für immer verloren glaubte.

Indessen saßen zwei andere Menschenkinder in der Speisekammer des Lustschloßes sich unruhig gegenüber. Es waren merkwürdige Gestalten, denen sich Jlaro und Walter Hefling hingaben. Besonders das Mädchen war geradezu verstört und verwirrt.

„Sonst um diese Stunde“, sagte sie, mit einem Blick auf die Sonne, „hätte ich Väterchen ganz für mich. Wir lagen auf der Wiese im Urwald, er lehrte mich Gutes und Schönes und sagte immer wieder, ich sei sein geliebtes, einziges Kind, sein Trost und sein Sonnenchein. Wie wird das jetzt werden?“

Bittere Verzweiflung sprach aus der Stimme Jlaros. Jlaro sah in ihrem Kleide aus leichtem rosa Wolstoff, das in weichen Falten über ihren schlanken Körper herab-

fiel, wie der leichte Frühling aus. Ein großer schwarzer Seidenhut lag neben ihr, und ihre feinen, schmucklosen Hände spielten unruhig mit langen, spitzen durchbrochenen, mattgrauen Wildlederhandschuhen. Die schwarzen, gleichfalls durchbrochenen Schuhen aus dem gleichen Material trugen rosa Lebersteine, die auch an der Handtasche wiederkehrten. Jlaro war in Paris, wo man einen kurzen Aufenthalt gemacht hatte, vollständig eingekleidet worden — und sie hätte keine Frau sein müssen, wenn sie nicht darüber entzückt gewesen wäre. Ganz Europa war ein einziges Wunder für sie, und das strahlende, kindlich entzückte Lächeln war bis zu diesem Augenblick nicht von ihrem Gesicht gewichen. Aber jetzt sah Jlaros Gesichtchen beinahe zornig aus.

„Sie sind ein Kind, Jlaro!“ schalt Walter Hefling lächelnd. „Söhnen Sie etwa Mariella nicht, daß sie ihren Vater wiedergefunden hat? Schämten Sie sich nicht, Jlaro?“

Zorn blühte in Jlaros schönen Augen auf. „Nein, ich schäme mich nicht. Ich gönne ihr Väterchen nicht!“ sagte sie leidenschaftlich. Gerade wollte sie noch etwas hinzufügen, als sie den jungen Mann zusammenzucken und hastig in eine der Mannschafstabinen, die hinter ihm lagen, schlüpfen sah.

Gleich darauf stand ein Mädchen vor ihr. Mit weit aufgerissenen Augen sah Jlaro, das Naturkind, das sie trotz ihrer Schönheit noch immer war, dieses gepflegte Wesen an. Sie glaubte, nie zuvor etwas so Solches, Jartes gesehen zu haben wie dies Gesicht mit dem weichen, feigen Schwarzhhaar und den durchgeglitzerten, reinen Zügen.

Schlechtig war Mariella die erste, die sprach. „Liebe Jlaro“, sagte sie mit tiefer Innigkeit, „unser Vater hat mir verraten, daß hier sein Begehren auf mich wartet, und ich hoffe beständig, daß er dich damit meint, sorellina mia!“

Zwei Hände streckten sich Jlaro bittend entgegen. Jlaros Gesicht war dunkelrot geworden. Beschämt fragte sie:

„Unser Vater haben Sie... sagt, und sorellina mia — mein Schwesterchen nennen Sie mich, Signorina? Ja, dann darf ich wohl — dann soll ich wohl...“

Ihr brach die Stimme.

„Du darfst nicht und du sollst nicht, sondern du mußt den Vater mit mir teilen, Jlaro, süßes Schwesterchen. Glaubst du wohl, wir könnten uns allein ein neues Leben aufbauen? Ach, du Törichte! Du kannst ja nicht wissen, daß durch dich mein Leben einen noch schöneren Sinn und Inhalt bekommt, wenn der Vater uns ein neues Heim schafft. Willst du mich denn nicht ein bißchen schweffelichter begreifen, Jlaro mia?“

Jetzt trat die Kleine vor, und jeder ihrer Gedanken stand in ihrem unbeherrschten Gesicht zu lesen.

„Signorina...“ Schöne Liebe sprach aus ihren glücklichen, großen Augen.

„Wie heißt das?“ Die kleine Principessa sah bittend in das wunder schöne, zuckende junge Antlitz.

„Sorella mia — liebe, große, teure Schwester!“

Als sich Mariella erst nach geraumer Zeit den Armen Jlaros zu entwöhnen vermochte, als die Blicke beider Mädchen in den gegenüberliegenden Spiegel fielen, mußten sie lachen. So wie sie jetzt ausfahen, mit ihren zerzausten Haaren, den feuchten Augen und dem tränenüberströmten, geröteten Wangen, sahen sie keineswegs mehr den eleganten jungen Damen ähnlich, die sie vorher gewesen waren. Doch das machte nichts. Die Liebe zu einander, das war wichtiger als ein tadelloser Ansehen. Aber als echte Waschdichter schlüpfen sie doch in Jlaros winzige Kabine, um sich wieder ein wenig menschlich herzurichten.

„Nach eine Übererraschung, Jlaro? Dies Lustschloß scheint mir unerschöpflich im Spenden seiner Gaben“, lachte Mariella, als sie eine Viertelstunde darauf zurückgemacht und erfrischt wieder in dem winzigen Speisekammer der „Soranza“ stand und sich neugierig umfah.

„Gorag eine große. Gebude dich nur ein paar Minuten, Mariella! Ich sehe inzwischen nach Vater.“ (Fortsetzung folgt.)

So wie der Glaube an die Partei die große Umwälzung in Deutschland hervorgerufen habe, so wie der Glaube an die Partei das deutsche Volk zum Gleichschritt geführt habe, so müsse nun der Pfarrer mit dem Volk marschieren, wenn er nicht Gefahr laufen wolle, daß es sich von ihm trenne.

Wenn der Pfarrer die Stimme des Volkes höre, dann werde dies zum Heil der Kirche und zum Heil des deutschen Volkes werden. Die übergroße Mehrheit der deutschen Pfarrer werde sich fraglos diesem Aufruf froh anschließen.

Der Minister brückte die Überzeugung aus, daß auch das gesamte Kirchenvolk sich freudig zu diesem Aufruf bekennen und ihm gemäß handeln werde, und schloß mit der Versicherung, daß er sich streng an den Grundgedanken halte, niemals in die innerkirchliche Ordnung einzugreifen, sondern nur die Regelung der innerkirchlichen Dinge nur durch Pfarrer der Kirche selbst vornehmen lassen werde.

Ehrentag des Handwerks

Schlussteinlegung des Hauses des Deutschen Handwerks

Im Haus des Deutschen Handwerks in Berlin fand in Gegenwart zahlreicher Ehrengäste die feierliche Schlussteinlegung statt.

Vom Dachstuhl des Neubaus wehte die blaue Fahne mit dem goldenen Handwerkszeichen, flankiert von Hakenkreuzbannern. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite saßen alle am Neubau beteiligten Handwerksgruppen in ihren alten Trachten aufgestellt. Unter den in der Ehrengalerie versammelten Gästen sah man die Reichsminister Dr. Schacht, Selbke und Dr. Franz, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Reichsführer SS. Simmler, Reichshandwerksminister Sprenger, Vertreter der Bewegung und der Wehrmacht sowie die Landeshandwerksmeister und Reichshandwerksmeister mit dem Ehrenmeister Plate an der Spitze. Nachdem das Wehnelied verklungen war, nahm

Reichshandwerksmeister Schmidt

das Wort. Er erinnerte daran, daß das stolze Haus durch den Opferinn der Handwerksamerikaner errichtet werden konnte. Zum Wohle der gesamten Volksgemeinschaft werde nun in dem neuen Haus auf der Linie, die der Führer gezeigt habe, weiter arbeiten. Was in den Schlusstein gelegt wurde, solle den Menschen späterer Zeiten zeigen, daß wir nur das was eine Zeit hatten, nämlich ehrlich und vernünftig dem deutschen Volke zu dienen.

Darauf wurde die Kapelle zugeläutet, die unter den Schlusstein zu liegen kommt. In ihr sind enthalten ein Buch des Führers „Mein Kampf“, die ganze neue Verfassung, die das Handwerk betrifft, die Satzungen der Organisation, Zeitungen und eine kleine Münzsammlung. Der Schlusstein trägt die Inschrift: „Im dritten Jahr der Regierung Adolf Hitlers wurde dieses Haus durch den Opferinn der deutschen Handwerker unter W. G. Schmidt geschlagen. 17. Oktober 1935.“

Mit drei Hammerschlägen legte der Reichshandwerksmeister Hand an den Schlusstein mit dem Wunsch, daß dieser Bau zum Segen des Handwerks, zur Achtung des deutschen Volkes und im Schutze unseres geliebten Führers Adolf Hitler bestehen möge. Architekt Lottermoser überreichte dem Reichshandwerksmeister die Schlüssel zu dem neuen Gebäude. Der Reichshandwerksmeister des Bäderhandwerks, Grüßer, brachte einem alten Brauch folgend dem Reichshandwerksmeister Brot und Salz. Die Bäckermeister wollten es sich nicht nehmen lassen, ein 2½ Meter langes und 60 Pfund schweres Brot zu backen und für das Salz einen Teigtäger herzustellen. Dann nahm

Dr. Schacht

das Wort. Er führte u. a. aus:

Das neue Werk tritt würdig in die Reihe der großen Bauaufgaben, die vom Führer und seinen Mitarbeitern neben der gewaltigen geistigen Umwandlung unseres Volkes im Angriff genommen oder schon beendet sind. Ich habe meine Zustimmung zu diesem Umbau gerne gegeben. Er bedeutet nicht nur Arbeitsbeschaffung für das Handwerk, sondern er gibt der Laifache Ausdruck, daß die Führung eines neu umgebauten Handwerks in diese Richtung einsteht.

Auch die neue Handwerksverfassung ist kein Neubau, sondern setzt auf den unvergänglichen Fundamenten des deutschen Handwerks, der Handwerkerinnung, aus der die neue Pflichtorganisation des deutschen Handwerks und der Handwerksgeist, aus dem die Magna Charta des Handwerks, der große Befähigungsnachweis, gestaltet worden ist. Auf dieser festen Grundlage muß der Weiterbau des Handwerks nach innen und außen gestaltet werden.

Schwer, aber auch groß und edel ist diese Aufgabe. Sie fordert von den Führern des Handwerks wie von jedem Meister, Gesellen und Lehrling unermüdbare, opferwillige Arbeit für den Beruf und für das Vaterland. Alles, was zu dieser Aufgabe gehört, soll die Führung des Berufstandes in diesem Hause zusammenfassen. Möge sie sich stets bewußt sein, daß sie nicht nur eine Pflicht gegenüber dem Handwerk zu erfüllen, sondern auch eine Dankeschuld übernommen hat gegenüber dem Führer und seiner Regierung, die dem alten deutschen Handwerk neue Lebensmöglichkeiten gaben in dem festen Vertrauen, hier eine fruchtbringende und erfolgreiche Mitarbeit an einer neuen und besseren Zukunft unseres Vaterlandes zu finden. Dieser hohen Aufgabe möge dieses neue und doch alte Haus dienen. Aus diesem Grunde möge das alte deutsche Handwerk sich immer wieder erheben und bleiben, was es war, eine unentbehrliche Kraftquelle für die Erziehung der Jugend, für den Fortschritt von Technik und Kultur, für die Einheit und Kraft unseres Vaterlandes. Ich grüße das handwerklich Anschickend

Dr. Ley

das Wort. Ich bin gewiß, so führte Dr. Ley u. a. aus, daß man mit der Hilfe Deutschlands, die jetzt begonnen hat, auch das Handwerk blühen wird. Denn es war noch immer in Deutschland blühend, war das Handwerk ein wesentlicher Faktor und ein Garant, daß aus ihm Kräfte für die dem Volke die größten Güter aus dem Gebiete der Wirtschaft und auch der Kultur, ja auf allen Gebieten gaben.

Gerade im Handwerk ist die schöpferische Kraft vielleicht am besten erhalten geblieben, jene faustliche Kraft, die vor allen anderen auszeichnet. Das Wort Handwerk ist nur bei uns in Deutschland.

Das ist ganz besonders bemerkenswert, denn hierin, schätzte ich aus, daß der Deutsche gern grübelt und bastelt und nachdenkt, aber nicht nur des Grübelns wegen, sondern er wünscht, daß diese Gedanken durch die Hand aus

in die Tat umgesetzt werden. Und so sehen wir denn durch den Lauf der Jahrhunderte die wundervollen Kulturwerte, die unser deutsches Handwerk schuf.

Ich bin gewiß, so sagte Dr. Ley weiter, daß, wenn wir im Sinne unseres großen Meisters Adolf Hitler immer die Verunft in uns herziehen lassen, eine Blüte erreicht wird, die vor uns kein Geschicht und kein Zeitalter je hatte. In 2½ Jahren ist schon geschaffen worden, was vorher niemand wagte zu glauben; daran können wir erkennen, wie ungeheuer das Werk sein wird, das wir vollenden können.

Der Reichshandwerksmeister sprach nochmals in einem Schlußwort seinen Dank aus und brachte ein dreifaches Siegesheil auf den Führer, das Vaterland und das Handwerk aus. Das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied bildeten den Ausklang der einträchtigen Feier.

Neue Regierung in Wien

Bereinigung der Wehrverbände

Wien, 18. Oktober

Die österreichische Regierung hat eine Umbildung erfahren. Der bisherige Bundesminister für Sicherheit Fej, der Landwirtschaftsminister Keißler und der Minister für soziale Verwaltung Neufeldner-Stürmer sind aus dem Kabinett ausgeschieden. Der bisherige Finanzminister Burech gehört dem Kabinett als Minister ohne Portfeuille an und führt den Vorsitz im wirtschaftlichen Ministerrat. Die Leitung des Finanzministeriums übernimmt Staatsrat Dr. Dragler, die Leitung der sozialen Verwaltung Universitätsprofessor Dr. Debratsberger und das Landwirtschaftsministerium Ingenieur Strobl.

Ueber die Umbildung wurde eine amtliche Mitteilung veröffentlicht, in der es u. a. heißt: Bundeskanzler Dr. Schulzinnig hat dem Bundespräsidenten einen Vorschlag unterbreitet, sämtliche Mitglieder seiner Regierung laut Artikel 82 der Bundesverfassung 1934 zu entlassen. Gleichzeitig gab der Bundeskanzler dem Bundespräsidenten gemäß Artikel 86 der Verfassung 1934 seine Demission. Der Bundespräsident gab dem Vorschlag hinsichtlich der Entlassung der Regierungsmitglieder statt, nahm jedoch das Entschließen des Bundeskanzlers um seine Enthebung von Amte nicht zur Kenntnis.

Er ersuchte den Bundeskanzler Dr. Schulzinnig, ihm unverzüglich Vorschläge hinsichtlich der neuen Zusammenstellung der Regierung zu erstatten. Bundeskanzler Dr. Schulzinnig kam diesem Auftrag des Bundespräsidenten nach und erstattete seine Vorschläge, die vom Bundespräsidenten genehmigt wurden. Im Kabinett wird somit Bundeskanzler Dr. Schulzinnig die Ressorts Bundeskanzleramt, Bundesministerium für Landesverteidigung und Bundesministerium für Innererdiät führen.

Die Angelegenheiten des Generalkriegsministeriums für außerordentliche Maßnahmen zur Bekämpfung staats- und regierungsfeindlicher Bestrebungen in der Privatwirtschaft wurden, wie bereits bekannt, mit Geleg vom September 1935 mit dem Bundeskanzleramt Innererdiät vereint. Sie werden daher in Zukunft vom Bundesminister Baar-Barenfels geführt werden. Die in den Ländern befindlichen Wirtschaftskommissare, die bisher dem Generalkriegsministerium direkt unterstellt waren, werden den Sicherheitsdirektoren zugeordnet.

Zu gleicher Zeit wird die Vereinheitlichung der Wehrverbände in der vom Bundesführer der Vaterländischen Front und Führer der Wehrfront, Ernst Rüdiger Starhemberg, im Einvernehmen mit Bundeskanzler Dr. Schulzinnig bereits vor einiger Zeit angeführten Form durchgeführt. Der neue gemeinsame Wehrverband führt die Bezeichnung „Freiwillige Miliz — Wehrerzähler Heimatschutz“ und wird der einzige Träger der freiwilligen Heimehrbewegung in Österreich sein. Um die zweckmäßige Ausbildung und Vereinheitlichung der gesamten Wehrkräfte des Volkes zu ermöglichen, wird für eine neue und feste Fühlungnahme zwischen Wehrmacht und Miliz vorgezogen sein. Der Bundeskanzler und Bundesminister für Landesverteidigung, Dr. Schulzinnig, hat dem Wehrführer und Führer der Wehrfront, Starhemberg, alle diesbezüglichen notwendigen Vollmachten eingeräumt, die erforderlich sind, um die zweckmäßige und reibungslose Zusammenarbeit der Wehrmacht und freiwilligen Miliz zu gewährleisten.

Ferner wird unter anderem auch die Vereinheitlichung der in einer Arbeitsgemeinschaft bereits erstellten Jugendorganisationen als Staatsjugend unter vollkommener Wahrung bestehender Rechte der einzelnen Verbände, insbesondere unter Berücksichtigung der im Kontrakt vereinbarten Grundzüge durchgeführt.

Die österreichische Kabinettsumbildung nach der Kundgebung für Fej am Mittwoch hat in Wiener politischen Kreisen nicht überlallt. Vielmehr hat man in dieser Kundgebung eine Demonstration zugunsten Fejs und zugleich einen Protest gegen gegen eine — wie verschiedene Redner wiederholt hervorhoben — Zurückdrängung Fejs von den Regierungsgeschäften. In Wiener politischen Kreisen erblickt man in der Umbildung der Regierung eine Stärkung des Kurles Starhembergs und zugleich eine Zurückdrängung des Wiener Heimwehrführers. Bemerkenswert ist die Ausschaltung des bisherigen Landwirtschaftsministers Keißler und dessen Erhebung durch Ingenieur Strobl. Keißler hat in seiner Eigenschaft als Wehrführer wiederholt die Politik Starhembergs und auch die der Heimwehren angegriffen.

Auffassende Sicherheitsmaßnahmen

Im Zusammenhang mit dem Auscheiden Fejs wurden in Wien offenbar Unruhen befürchtet. Gerüchten zufolge sind die öffentlichen Gebäude durch umfassende Maßnahmen gesichert worden. Auch war davon die Rede, daß aus Wehrbereich Heimwehr in Lastautos nach Wien unterwegs sei.

Konflikt zwischen Mussolini und de Bono

Adris Lebä, 18. Oktober.

In der abendlichen Hauptstadt sind aus Eritrea Nachrichten eingetroffen, denen zufolge die italienischen Truppen überaus große Verluste durch Krankheiten haben sollen. Ferner wird hier die sensationelle Meldung verbreitet, daß zwischen Mussolini, dem italienischen Generalfeld und General de Bono wegen des langamen Vormarsches der italienischen Truppen heftige Meinungsverschiedenheiten ausgebrochen sein sollen. De Bono erkläre das langsame Vordringen u. a. mit den ungenügenden Geländebeschwerden, er müsse daher jede Verantwortung ablehnen. Angeblich soll der italienische General seinen Rücktritt angeboten haben, der italienische König habe aber selbst eine Vermittlungsaktion zwischen Mussolini und de Bono in die Wege geleitet.

Berufserziehungsarbeit im Kreise Wefermarsch (südlicher Teil)

Sonntag vormittag fand in der Berufsschule Eislsteth unter Vorsitz des Kreisberufswalters Rg. Höpfer eine Tagung sämtlicher Berufswalter des Kreises Wefermarsch statt, woran auch Kreiswalter B u l e und Kreishandwerksmeister B ö n i n g, sowie einige Obermeister, Vertreter der Berufsschule und der H Z teilnahmen. Nachdem der Kreisberufswalter Sinn und Zweck der Berufserziehung noch einmal kurz umrissen hatte, wurde in die Tagesordnung eingetreten, die als einzigster Punkt die Gestaltung der Berufserziehungsarbeit im Kreise Wefermarsch anzuweisen hatte. Hierzu nahm zunächst Kreiswalter Busch das Wort, der betonte, daß er alle Maßnahmen nach besten Kräften unterstützen würde, auch der Unterstützung aller Ertiederungen dürfe man sicher sein, da die Zusammenarbeit im Kreise Wefermarsch eine ganz ausgezeichnete sei. Kreisberufswalter Böning betonte, daß die Frage der zuzuführenden Berufsschulung in einigen Innungen bereits besprochen sei und er deshalb zum Ausdruck bringen könne, daß die Innungen mit allen Mitteln diese Aufgabe unterstützen würden. Diese Auffassung wurde von den anwesenden Obermeistern unterstützt.

Gute Vorkarbeit wurde auch schon von den einzelnen Ortswaltern geleistet. Aus ihren Befundungen ging hervor, daß der größte Teil der angelegten Kurse verwirklicht würde. Dieses ist deshalb mit Sicherheit anzunehmen, da die H Z auch ihre Mühe leistete.

In allgemeinen Kursen sind vorgesehen für Brake: Deutsch, Briefstil, Rechnen, Algebra, Fundpunkt und seine Geräte, Physik, Englisch für Anfänger und Fortgeschrittene, Rechtsfragen des Alltags, Kunstgeschichte, besonders Entwicklung der Silikaten, Geschichte des deutschen Volkes und gewerbliche Buchführung.

Für Eislsteth: Deutsch, Rechnen, Algebra, Englisch für Anfänger und Fortgeschrittene, Gewerbliche Buchführung, Rechtsfragen des Alltags und darstellende Geometrie sowie perspektivisches Zeichnen.

Für Berne und Warneth gemeinsam sind vorgesehen: Deutsch, Rechnen, Buchführung und Rechtsfragen des Alltags. Dasselbe für Lemwerder.

Rodenkirchen, Schwei und Dedesdorf errichten gemeinsam nachstehende Kurse: Kurzschrift, Deutsch, Rechnen, Rechtsfragen des Alltags und Buchführung.

Der Plan sieht ferner für Strickhausen und Moorlem Kurse in Deutsch, Rechnen und Buchführung vor. Jeder Kurs umfaßt 20 Doppelstunden und kostet in der Regel 3—5 RM.

Eine ganz besondere Bedeutung haben die Werkkurse, die deshalb eingehende Berücksichtigung erfahren haben. Vorgelesen sind nachstehende Kurse:

Holzwerker: Abteilung Tischler, Weiz, Grundriß- und Polierübungen, Kursort Brake. Lehrer: Obermeister Sommer.

Ferner Treppenbau, Kursort Eislsteth. Lehrer: Tischlermeister Sagtob, Eislsteth. Dann ist für die Bootsbauer ein Fortbildungskursus in Warneth vorgelesen. Lehrer: F. Föhmer, Warneth.

Bauwerker: Abteilung Maurer, praktischer Schulungskursus für Gesellen und Lehrlinge. Lehrer: Obermeister Brieks, Hammelwarden, Kursort Eislsteth.

Abteilung Zimmerer, praktischer Schulungskursus für Gesellen und Lehrlinge. Lehrer: Zimmermeister Nikolaus Witte, Berne. Kursort Eislsteth.

Abteilung Maler, praktischer Lehrgang in Brake und Eislsteth. Lehrer: Malermeister Boithoff, Brake und Malermeister Münstermann, Eislsteth.

Lederwerker: Abteilung Sattler, praktischer Lehrgang für Meister, Gesellen und Lehrlinge in Eislsteth.

Abteilung Schuhmacher, praktischer Lehrgang für Meister und Gesellen in Brake.

Nahrung und Genuss: Abteilung Bäcker, Garnierkursus in Brake und Eislsteth.

Metalwerker: Autogen- und Elektroschweißung, Kurse in Brake und Eislsteth. Lehrer: Kreisabteilungsleiter Behnen, Ingenieur Mörching und Berufsschulleiter vom Bracke.

Bekleidungswerker: Praktischer Kursus in Brake und Eislsteth. Lehrerin: Frau Obermeisterin Bahmann, Brake und Frau Redlich, Eislsteth.

Vorgelesen sind ferner hauswirtschaftliche Kurse in Brake, Eislsteth, Rodenkirchen und Berne.

Berücksichtigung findet ferner die Berufsgruppe der Kaufleute. Vorgelesen sind in Brake und Eislsteth Kurse in Kurzschrift, Maschinenschreiben, Plakatschrift, kaufmännisches Rechnen, Englisch für Fortgeschrittene und Verkaufskunde. Neu eingeführt wird für Brake und Eislsteth außerdem noch die Lehrgangskurse.

Sämtliche Werkkurse dauern in der Regel 20 Doppelstunden und kosten durchschnittlich 5 RM. Minderbemittelte haben freie Teilnahme.

Wie der Kreisberufswalter in seiner Schlußansprache mitteilte, soll mit der Durchführung der Schulungsarbeit alsbald begonnen werden; er forderte dann noch einmal alle Mitarbeiter auf, alle Kräfte für die Verwirklichung der gestellten Aufgaben einzusetzen zum Segen und Nutzen der gesamten Gemeinschaft.

NSG „Kraft durch Freude“, Kreis Wefermarsch

Fahrtkalender

- 27. Oktober Fahrt zum Bremer Freimarkt. Fahrpreis ab Oldenburg 1.30 RM.
 - 24. Dezember bis 1. Januar Sonderfahrt zum Harz. Fahrpreis einschließlich Verpflegung 37.20 RM.
- Die Fahrt zum Oldenburg Landes-Theater ist vom 27. Oktober auf den 3. November, nachmittags 3½ Uhr, verlegt worden. Aufführung „Der Vogelhändler“.

Aus Nah und Fern

Erstleth, den 19. Oktober 1935

Tagessieger

o-Ausgang: 7 Uhr 01 Min. o-Untergang: 5 Uhr 22 Min

Schwäbisch

7.06 Uhr Vorm. — 7.45 Uhr Nachm.
20. Oktober: 8.06 Uhr Vorm. — 8.55 Uhr Nachm.
21. Oktober: 9.19 Uhr Vorm. — 9.45 Uhr Nachm.

Das Ergebnis der Eintoppfammlung für den Monat Oktober ist ein recht befriedigendes, denn mit der eingemauerten Summe von 323,60 RM übersteigt die Sammlung das Ergebnis des Monats Oktober im Vorjahre um etwa 80 RM. Die Leitung des MGV gibt ihrer besonderen Freude darüber Ausdruck und schließt daran die Hoffnung, daß auch das Ergebnis der folgenden Monate dasjenige des Vorjahres in ebensolcher Höhe überbieten möge.

Als Spende für das MGV wurden von Apotheker Kaufmann 60 Flaschen Lebertran zur Verfügung gestellt. „Du bist entzückend, Rosmarie“. Dieser Film verlegt uns mitten in die herrliche Alpenwelt. Herta Worell, die entzückende Rosmarie, und Hans Stüwe spielen in dem Film die Hauptrollen. Mitten in das wunderschöne Salzkammergut, nach Fisch, Gmunnen, Traunfischen und zum idyllisch gelegenen Traunsee fährt uns der Film, der es an spannenden Momenten keinen Augenblick fehlen läßt. Herrliche Landschaftsaufnahmen geben dem Ganzen ein würdiges Gepräge. Besonders schön die Feste der Kirchweih in Traunfischen. Alles ist auf der Festwiese und drängt sich gerade um den Maibaum herum, wo die Burlesken beim Tanz sich die Herzen ihrer Mädel vom hoch oben schwebenden Tannentanz holen sollen. Hans Stüwe ist nicht da. In rasendem Tempo jagt ein Motorrad auf der Schaulisse nach Fisch, wo er sich befindet. Schnell begibt er sich nach Traunfischen. Im Nu balgen sich mehrere Burlesken am Maibaum. Schon will der erste den Stamm hinauf, da kommt Hans Stüwe angestürmt, über die Köpfe der andern hinweg springt er und klettert am Stamm empor. Und da hält er auch schon triumphierend das Herz der Rosl in der Hand, aber es scheint so, als ob er nur dieses hölzernen leblose Herz zurückbehalten wolle und nicht das wirkliche, als schließlich seine Großmutter kommt, um Rosl von der zärtlichen Liebe Stüwes zu sprechen. Es kam zur schönsten Hochzeitfeier zwischen den beiden, an der ganz Traunfischen starken Anteil nimmt. Der Film bietet recht viel Unterhaltung und wird auch Interesse finden.

Die Monatsversammlung der NS-Frauenchaft in dem herrlich geschmückten Saal in Geislers Hotel hatte wie immer einen äußerst regen Besuch. Nachdem die Ortsfrauenchaftsleiterin nach der Begrüßung die Versammlung mit einem Sieg-Heil auf den Führer eröffnet hatte, wies sie in einer kurzen Ansprache zunächst auf die große Bedeutung des Erntedankfestes für das gesamte deutsche Volk hin. In trübscher, natürlicher Weise wußte dann ein Frauenchaftsmitglied, das an der erhabenden Feier auf dem Büchelberg teilgenommen hatte, ihre Eindrücke zu schildern und das ihr unvergeßliche Erlebnis dieses Erntedankfestes allen anderen zu vermitteln. Die Abteilungsleiterin für Volks- und Hauswirtschaft sprach zunächst über die Bewertung der Erzeugnisse aus deutscher Scholle und dann insbesondere behandelte sie den Hering, seine Verwendung in der Hauswirtschaft und dessen Bedeutung für die deutsche Volksernährung. Nachdem dann die Ortsfrauenchaftsleiterin noch einige interne Angelegenheiten bekannt gegeben hatte, überreichte sie einer größeren Anzahl von Frauenchaftsmitgliedern Ausweise, in denen ihnen mit einem Lichtbild der Reichsfrauenführerin und eigenhändiger Unterschrift der Gaufrauenchaftsleiterin der Dank ausgesprochen wird für die erfolgreiche Werbung neuer Mitglieder. Im Rahmen der Aufklärung über die Judenfrage folgte ein ausführlicher Vortrag des Ortsgruppenführers der NSDAP, Hg. Schwente. In allgemein verständlicher und anschaulicher Weise wußte er von seinen umfangreichen Kenntnissen über das Judentum in reichem Maße den Frauen zu berichten. Das Erntedankfest mit dem Führer bildete den Schluß dieser erhabenden Feiertage in der NS-Frauenchaft.

Zur dritten Arbeitstagung für das MGV waren am Donnerstagabend in den Räumen der NSD die Blockfrauen mit der Ortsfrauenchaftsleiterin zusammengekommen. Der Ortsgruppenamtsleiter betonte eingangs, daß in Anbetracht der umfangreichen und wichtigen Beratung alle sich kurz und sachlich fassen müßten, denn über 200 Unterstützungsanträge sind gestellt. Von 50 zweifelhaften Anträgen mußten 15 abgelehnt werden, wobei es sich zum Teil darum handelte, daß die Volksgenossen auf unnütze Art die ihr gewährten Unterstützungsgelder verbrauchten und die Familie darben ließen. Gleichzeitig aber wurden Anordnungen getroffen, daß den unter der Verantwortung der Ortsgruppenamtsleiterin leidenden Familienmitgliedern die notwendige Unterstützung zuteil wird. Für Oktober kommt in Anbetracht dessen, daß es vielen Antragstellern möglich ist, aus ihren Gärten zu ernten, eine Unterstützung noch nicht in Frage; es folgen die für eine Hilfe besonders Monate. Lobend wurde anerkannt, daß Väter, besonders kinderreicher Familien, ihren Winterbedarf an Kartoffeln aus eigener Ernte oder gepachteten Moorländereten eindecken konnten und sprach der Ortsgruppenamtsleiter die Erwartung aus, daß im kommenden Jahre viele diesem Beispiel folgen, denn Land steht im nahe gelegenen Moorortem genügend zur Verfügung. Nachdem noch verschiedene geschäftliche Angelegenheiten besprochen waren, schloß der Ortsgruppenamtsleiter die Arbeitstagung und gab seiner Freude Ausdruck über das gedeihliche Zusammenarbeiten der NSD-Leitung mit der Ortsfrauenchaftsleiterin und den Blockfrauen.

Bezieht Kleinfeldung. Bei dem Erwerb von Baugrundstücken für Kleinfeldungen werden vielfach Preise gezahlt, die für die Kleinfelder nicht tragbar sind. Ein Kleinfeldbestimmungsverfahren nur dann berücksichtigt werden, wenn sich die vom Seidler zu tragenden Grundenerwerbskosten in angemessenen Grenzen halten. Allen

Siedlungsbewerbern sei dringend anheim gegeben, sich vor dem Abschluß eines Kaufvertrages mit dem zuständigen Amtshauptmann bzw. Oberbürgermeister oder mit dem örtlichen Vertrauensmann des Gaueinstitutenamts der NSDAP und MGV in Verbindung zu setzen und Erkundigungen einzuziehen, ob der Grundstückspreis angemessen und auch die Zustimmung des Gaueinstitutenamts finden wird, das in erster Linie über die Angemessenheit des Kaufpreises oder des Erbbaupreises entscheidet.

Statistik der deutschen Treibnetzgeringstfischerei. Bericht der Deutschen Heringshandels-Gesellschaft m. b. H. (Bremen). Bis 13. Okt. 1935. Angebracht wurden vom 7. bis 13. Oktober 1935 durch 44 Schiffe 32 956 Kantjes, gegen in 1934 durch 56 Schiffe 40 411 Kantjes, gegen in 1933 durch 76 Schiffe 50 879 1/2 Kantjes, gegen in 1932 durch 55 Schiffe 32 579 1/2 Kantjes, gegen in 1931 durch 33 Schiffe 14 534 1/2 Kantjes, gegen in 1930 durch 31 Schiffe 17 732 1/2 Kantjes. Total-Anfuhr bis heute 479 348 Kantjes in 680 Reisen (168 Schiffe), gegen in 1934 411 770 1/2 Kantjes in 637 Reisen (169 Schiffe), gegen in 1933 300 751 1/2 Kantjes in 537 Reisen (148 Schiffe), gegen in 1932 255 702 1/2 Kantjes in 451 Reisen (118 Schiffe), gegen in 1931 294 569 1/2 Kantjes in 506 Reisen (118 Schiffe), gegen in 1930 199 046 1/2 Kantjes in 426 Reisen (124 Schiffe).

Verkehrsentwicklung im September 1935 im Bezirk der Reichsbahndirektion Hannover. Die Verkehrslage im ganzen genommen hat sich weiter günstig entwickelt. Der Personenverkehr hat der Jahreszeit entsprechend nachgelassen. Die Zahl der verkauften Fahrkarten im Berichtsmontat war um etwa 7 Prozent gegenüber dem Vormontat schwächer. Der Gepäckverkehr hat mit Verendigung der Hauptreisezeit abgenommen. Der Rückgang gegenüber dem Vormontat beträgt etwa 22,6 Prozent. Er war aber um etwa 23 Prozent höher als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Im Expressgutverkehr ist im ganzen eine leichte Steigerung von etwa 3,3 Prozent eingetreten. Im Vergleich zu dem gleichen Berichtszeitraum des Vorjahres beträgt die Steigerung etwa 10,3 Prozent. Im Güterverkehr ist eine weitere Aufwärtsbewegung festzustellen. Die Steigerung im Ladungsverkehr beträgt gegenüber dem Monat August 16,6 Prozent und gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres 19,2 Prozent. Im arbeitskräftigen Durchschnitt wurden 9631 Wagen gegen 8799 im August und 8771 im September 1934 gestellt. Der Gesamtumschlagverkehr in den Seefähigen Bremens war im Berichtsmontat um 20 246 Tonnen stärker als im Vormontat. Im ganzen wurden von der Bahn zum Schiff 256 207 Tonnen umgeschlagen gegen 238 834 Tonnen im August, mithin mehr 17 373 Tonnen gleich 7,3 Prozent. Der Umschlag vom Schiff zur Bahn stieg von 61 026 Tonnen im August auf 63 899 Tonnen im September um 2873 Tonnen gleich 4,7 Prozent. Im Seehafen Brate stieg der Gesamtverkehr von 17 954 Tonnen im August auf 23 084 Tonnen im Berichtsmontat. Die Steigerung beträgt 5130 Tonnen gleich 28,5 Prozent. Im Seehafen Nordenham ist dagegen der Umschlagverkehr von 85 122 im August auf 84 563 Tonnen im Berichtsmontat um 559 Tonnen gleich 0,6 Prozent etwas zurückgegangen. Der Verkehr in den Binnenhäfen insgesamt ist gegen den Vormontat weiter gestiegen. Ingesamt wurden im Berichtsmontat umgeschlagen 60 930 Tonnen gegenüber 43 753 Tonnen im August. Im ganzen wurden in den Binnenhäfen unferes Bezirks, an der Elbe, der Weser und an dem Mittelkanal von der Bahn zum Schiff und vom Schiff zur Bahn im September 188 679 Tonnen umgeschlagen gegenüber 140 962 Tonnen im August. Die Zunahme beträgt 47 717 Tonnen gleich 33,9 Prozent. Im Veraleichsmontat September 1934 178 801 To. waren es 9878 To. gleich 5,5 Prozent mehr.

Obenburg, 17. Oktober 1935. Amtlicher Marktbericht vom Ferkel- und Schweinemarkt. Auftrieb insgesamt 1186 Tiere, nämlich 1166 Ferkel und 20 Läufer Schweine. Es folgten das Stück der Durchschnittsqualität: Ferkel, bis 6 Wochen alt 10,00—13,00 RM Ferkel, 6—8 Wochen alt 14,00—16,00 „ Ferkel, 8—10 Wochen alt 16,00—18,00 „ Läufer Schweine 3—5 Monate alt 19,00—36,00 „ Größere Läufer Schweine entsprechend teurer. Beste Tiere aller Gattungen wurden über, geringere unter Notiz bezahlt. Marktverlauf: Sehr ruhig, Lieberland.

Obenburg. Der Reichsinnungsverband des Malerhandwerks, Bezirksstelle Niederachsen, veranstaltete kürzlich seine letzte große Arbeitstagung in Obenburg, zu welcher die Obermeister der Kammerbezirke Bremen, Aurich und Obenburg zusammen mit ihren Fachberatern erschienen waren. Bezirksinnungsmeister Hertmann, Hannover, betonte eindringlich die Notwendigkeit einer fachgemäßen Schulung, die auch nötigenfalls noch die schon selbständigen Betriebsführer erfassen müsse, denn nur dann hätte das Handwerk Aussicht, seine alte Stellung im Wirtschaftsleben wieder zu gewinnen, wenn es mehr denn je den Gedanken der Leistungserbeit voranstelle. Eingebend wurden die zeitgemäßen Fragen vor allen des Vergütungswesens und der Preisrechnung behandelt. Es wurde der Wunsch ausgesprochen, daß die Behörden bei der Ausschreibung ihrer Aufträge sich rechtzeitig mit den führenden Stellen des Handwerks in Verbindung setzen möchten. Der Obermeister der neuen Pflanzung sei sozuzagen als Amtsperson aufzufassen, von dem man annehmen dürfe, daß er uneigennützig und im wohlverstandenen Interesse der Gemeinschaft sein Amt verwalte werde. Es komme nicht darauf an, dem Handwerk hohe Verdienste zuzubilligen, sondern es gehe um den gerechten, den wirklich errechneten Preis. Voraussetzung dafür sei aber die fadgemäße Kalkulation. In einer Reihe von Kurzreferaten wurden die Preis- und Vergütungsfragen besprochen und durch Anschauungsbeispiele erläutert. Dr. Smolian, Leiter der betriebswirtschaftlichen Gewerbeförderungsstelle, Obenburg, sagte seine Mitarbeit in den Bemühungen um den gerechten Preis zu. Der stellvertretende Bezirksinnungsmeister Bruns, Hannover, betonte die besondere Bedeutung der Meisterlehre, die füngemäß durch Berufsschule, zusätzliche Berufsschulung und Handwerkerschule zu ergänzen sei.

* Teufelsmoor. Gold im alten Stiefel. Der Sohn eines hiesigen Einwohners fand auf dem Teufelsmoor unter altem Gerümpel ein Paar Stiefel, die er einer genauen Besichtigung unterzog. In einem Stiefel entdeckte er ein kleines Papierpäckchen, das fünf Goldstücke zu je zehn RM enthielt. Man erinnerte sich, daß der alte Vater Goldstücke aufzubewahren pflegte, hatte aber nach seinem Tode keine der Münzen gefunden, obwohl man meinte, daß er sie nicht ausgegeben hatte. Jetzt ist das Geheimnis gelüftet.

Druck und Verlag: E. Zirk, Erstleth. Hauptchriftleitung: E. Zirk, Erstleth. Verantwortlicher Anzeigenleiter: E. Zirk, Erstleth. DL IX 35: 515. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig.

Der Bürgermeister der Stadt Erstleth

Erstleth, den 16. Oktober 1935. Die fällig gewordenen Steuern und Umlagen, die Grund- und Gebäudesteuer, Wegesteuer, Begräbnissteuer, Hundesteuer, Viehumlagen, Bürgersteuer usw., sind nunmehr bis zum 22. Oktober d. J. entrichtet, andernfalls zwangsweise Vortreibung (Pfändung und Lohnpfändung) erfolgt.

Der Vorstand der Erstlether Höhlenacht

Braße, den 12. Oktober 1935

Bekanntmachung

Die Jahresrechnung 1934 nebst den Prüfungsbermerkungen liegt in der Zeit vom

17. bis zum 31. Oktober 1935

in der Wohnung des Rechnungsführers August Köberer-Elstleth zur Einsicht der Genossen und Einbringung von Einwendungen innerhalb der Auslegungsfrist öffentlich aus.

M i d e n d a t

Kirchliche Nachrichten. Sonntag, den 20. Oktober 10 Uhr: Gottesdienst Danach Kinderlehre

Vaterl. Frauenverein vom R. K. Mittwoch, d. 23. Oktober, 20 1/2 Uhr, bei Kruse

Haupt-Versammlung Vereinsangelegenheiten Wahlen

Vortrag: Von Kunst und Kitsch C. C.

Anlaßlich der Weinwerbeweche am Sonnabend

Winzerabend

Für Stimmung beim Wein, Weiß und Gesang sorgt die beliebte Obenburger Kapelle

Der Wein ist billig Es ladet ein R. Peterrek

Inserieren bringt Gewinne

Stoof - Tonlichtspiele Sonntag und Montag 20 1/2 Uhr:

Du bist entzückend, Rosmarie

(Die Rosl vom Traunsee) mit Herta Worell, Hans Stüwe usw.

Dazu das gute Beiprogramm

Nachmittags 3 Uhr: Jugend-Vorstellung